

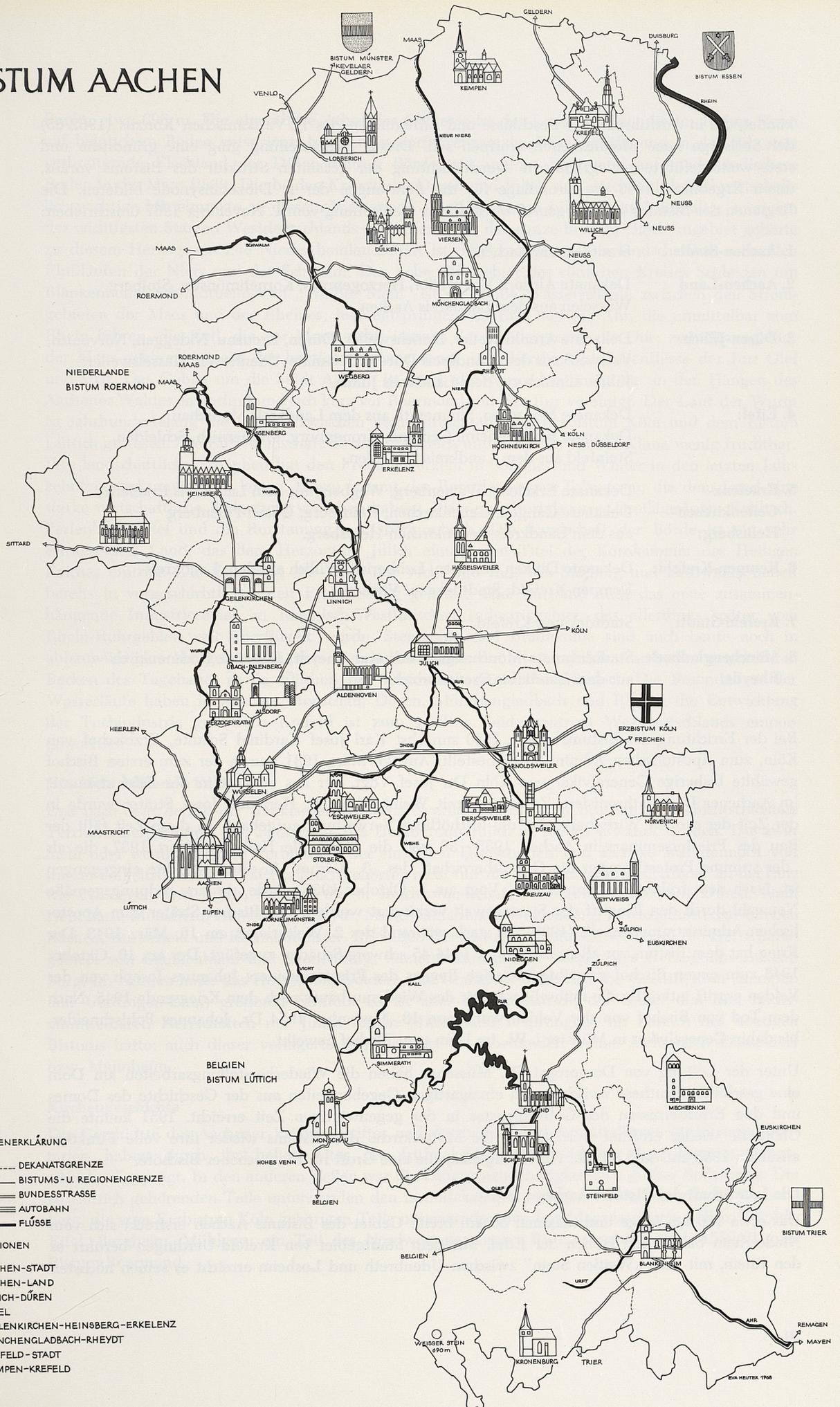
Das Bistum Aachen

Zur Geschichte des Bistums Aachen 1930 – 1968

Durch das am 14. Juni 1929 unterzeichnete Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Freistaat Preußen wurde das Bistum Aachen „wieder begründet“. Der Text des Vertrages braucht diesen Ausdruck, weil nach kanonischem Recht das 1802 durch das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich begründete erste Bistum Aachen zwar als aufgehoben, aber nicht als erloschen anzusehen war. In der Bulle „De salute animarum“ hatte Papst Pius VII. mit der Umschreibung der Bistumsgrenzen im Königreich Preußen das Bistum Aachen 1821 aufgehoben. Mit der Wiedererrichtung des Erzbistums Köln, die 1825 in Kraft trat, endet also die Geschichte dieses ersten Bistums. Die Stadt Aachen kam zum ersten Mal in ihrer Geschichte zum Erzbistum Köln; der nördliche Teil des Bistums Aachen kam zum neu umschriebenen Bistum Münster, der Süden zu Trier, einige Teile, gemäß den neuen Landesgrenzen, zu Lüttich bzw. später Roermond. Die Umschreibung des erneuerten Bistums Aachen erfolgte durch die Zirkumskriptionsbulle vom 13. August 1930. Danach wurde das Gebiet des Bistums gebildet aus dem Regierungsbezirk Aachen, mit Ausnahme einiger Pfarren im Südosten des Kreises Düren, sowie den Stadtkreisen Mönchengladbach, Rheydt, Krefeld, Viersen, dem Landkreis Krefeld-Kempfen und dem nordwestlichen Teil des Landkreises Grevenbroich-Neuss aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf. Mit Ausnahme des Landkreises Krefeld-Kempfen, der zum Bistum Münster gehörte, wurde das Gebiet vom Erzbistum Köln abgetrennt. Diese Grenzen sind bis heute unverändert geblieben. Die päpstliche Bulle wurde am 31. August 1930 von der Kanzel des Aachener Domes verkündet und trat damit in Kraft. Das auf diese Weise gebildete Gebiet des Bistums Aachen bildet keinen in sich geschlossenen geschichtlichen oder geographischen Bereich. Es ist gemäß einer durch den Bevölkerungsanstieg notwendig gewordenen Unterteilung entstanden. Der Glanz der alten Kaiserstadt und des Aachener Kaiserdomes sowie die, wenn auch nur kurze, Geschichte des ersten Bistums Aachen hat gewiß eine Rolle dabei gespielt. Dadurch war Aachen zum Sitz des neuen Bistums prädestiniert. Die Stadt liegt etwas südlich der Mitte der Nord-Süd-Achse, aber unmittelbar an der Grenze zu den Nachbarländern Belgien und Niederlande. In den ersten Jahren nach der Neugründung wurde deshalb zuweilen von dem „Grenzbistum“ gesprochen. Verkehrspolitisch und bei der wirtschaftlichen Konzentration Westdeutschlands im Gebiete von Rhein und Ruhr wirkt sich die Lage der Bistumshauptstadt nicht sehr günstig aus. Die Verflechtung des Bistumsgebietes zeigt eine deutliche von Aachen wegführende Tendenz. Die nach dem zweiten Weltkrieg entstandene Begegnung im „Land ohne Grenzen“ mit den Nachbarländern bietet hierfür noch keinen gleichwertigen Ersatz. Die Lage Aachens „want ir sizzet up ein ende vam rige“ (Kaiser Ludwig der Bayer in einem Brief 1346 an die Stadt) bildet eine große Erschwerung bei der Bildung eines für das innere Leben des Bistums wichtigen Diözesanbewußtseins.

Bei der Bildung des Bistums Aachen wurde die innerkirchliche Unterteilung in Dekanatsbezirke, wie sie 1925 für das Bistum Köln zuletzt neu erfolgt war, übernommen. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurde eine Neuumschreibung der Dekanatsgrenzen eingeleitet, die 1957 abgeschlossen werden konnte. Dabei wurde die Zahl der Dekanate von 38 auf 46 vermehrt. Eine weitere Stufe der Entwicklung bedeutete die Bestellung von Stadt- und Kreisdechanten für die kreisfreien Großstädte und die Landkreise. 1967 wurde eine Einteilung des Diözesangebietes in acht Regionen ver-

BISTUM AACHEN



ZEICHENERKLÄRUNG

- DEKANATSGRENZE
- BISTUMS- U. REGIONENGRENZE
- ==== BUNDESSTRASSE
- ==== AUTOBAHN
- FLÜSSE

8 REGIONEN

1. AACHEN-STADT
2. AACHEN-LAND
3. JÜLICH-DÜREN
4. EIFEL
5. GELENKIRCHEN-HEINSBERG-ERKELENZ
6. MÖNCHENGLADBACH-RHEYDT
7. KREFELD-STADT
8. KEMPEN-KREFELD

kündet, die in Ausführung der Beschlüsse und Anregungen des II. Vatikanischen Konzils (1962/65) der Seelsorge neue Möglichkeiten eröffnen soll. Dieser Neueinteilung ging eine gründliche und stets weitergeführte soziographische Durchleuchtung der gesamten Struktur des Bistums voraus, deren Ergebnisse 1953 die Grundlage für die Beratungen der 1. Diözesansynode bildeten. Die Regionen des Bistums wurden gemäß bischöflicher Verordnung vom 1. November 1967 umschrieben:

- 1. Aachen-Stadt:** Stadtdekanat Aachen.
- 2. Aachen-Land** Dekanate Alsdorf, Eschweiler, Herzogenrath, Kornelimünster, Stolberg, Würselen aus dem Landkreis Aachen.
- 3. Düren-Jülich:** Dekanate Arnoldsweiler, Derichsweiler, Düren, Kreuzau, Nideggen, Nörvenich, Vettweiß aus dem Landkreis Düren; Dekanate Aldenhoven, Hasselsweiler, Jülich, Linnich aus dem Landkreis Jülich.
- 4. Eifel:** Dekanate Monschau, Simmerath aus dem Landkreis Monschau; Dekanate Blankenheim, Gemünd, Kronenburg, Mechernich, Schleiden, Steinfeld aus dem Landkreis Schleiden.
- 5. Erkelenz-Geilenkirchen-Heinsberg:** Dekanate Erkelenz, Wassenberg, Wegberg aus dem Landkreis Erkelenz; Dekanate Gangelt, Geilenkirchen, Heinsberg, Übach-Palenberg aus dem Landkreis Geilenkirchen-Heinsberg.
- 6. Kempen-Krefeld:** Dekanate Dülken, Kempen, Lobberich, Willich aus dem Landkreis Kempen-Krefeld; Stadtdekanat Viersen.
- 7. Krefeld-Stadt:** Stadtdekanat Krefeld.
- 8. Mönchengladbach:** Stadtdekanate Mönchengladbach und Rheydt; Dekanat Hochneukirch Rheydt: aus dem Landkreis Grevenbroich.

Bei der Errichtung des Bistums wurde 1930 zunächst Karl Josef Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln, zum Apostolischen Administrator bestellt. Am 25. März 1931 wurde der zum ersten Bischof gewählte bisherige Generalvikar von Köln Dr. Josef Vogt, der aus Schmitt in der Eifel stammte, im Aachener Dom inthronisiert. Zusammen mit Weihbischof Dr. Hermann Josef Sträter wurde in der Zeit der großen Wirtschaftskrise die bischöfliche Verwaltung aufgebaut. In diese Zeit fällt der Bau des Priesterseminars in Aachen 1935–36 und die glanzvolle Heiligtumsfahrt 1937, die als „der stumme Protest“ gegen die Gewaltherrschaft des „3. Reiches“ in die Geschichte eingegangen ist. Nach dem frühen Tod von Bischof Vogt am 5. Oktober 1937 wurde, da eine ordnungsgemäße Neuwahl durch den Eingriff der Staatsgewalt verhindert worden war, Bischof Sträter zum Apostolischen Administrator bestellt (1938). Er starb während des 2. Weltkrieges am 16. März 1943. Der Krieg hat dem Bistum vor allem im Winter 1944/45 schwere Schäden zugefügt. Der am 10. Oktober 1943 zum neuen Bischof geweihte bisherige Regens des Priesterseminars Johannes Joseph von der Velden ergriff tatkräftig die mühselige Arbeit des Wiederaufbaues nach dem Kriegsende 1945. Nach dem Tod von Bischof von der Velden wurde am 18. November 1954 Dr. Johannes Pohl Schneider, bis dahin Generalvikar in Münster i. W., im Dom zum Bischof geweiht.

Unter der Leitung von Dompropst Dr. Müssener haben die Wiederherstellungsarbeiten am Dom eine geschickte Synthese zwischen den einzigartigen Gegebenheiten aus der Geschichte des Domes und den Erfordernissen des Gottesdienstes in der gegenwärtigen Zeit erreicht. 1951 konnte die Chorhalle wieder eröffnet werden und die Mutterkirche des Bistums wieder ihre volle Funktion ausüben. 1955 entstand mit der Allerheiligenkapelle eine Gruft für die Aachener Bischöfe.

Die Landschaft des Bistums Aachen

Das etwa 120 km lange und maximal 35 km breite Gebiet des Bistums Aachen erstreckt sich vom Niederrhein bis zu den Höhen der Eifel. Mit dem Stadtgebiet von Krefeld-Uerdingen berührt es den Rhein, mit dem „Weißen Stein“ zwischen Udenbreth und Losheim erreicht es seinen höchsten

Punkt, etwa 690 m. Die eigentliche Achse des Gebietes ist der Lauf der Rur, die im Hohen Venn auf belgischem Boden entspringt, bei Lendersdorf-Kreuzau die Eifel verläßt und in das sich stets verbreiternde Flachland der Düren-Jülicher Börde tritt und in Roermond auf niederländischem Boden in die Maas fließt. Die beiden Kreisstädte Düren und Jülich sind geschichtlich und wirtschaftlich wichtige Mittelpunkte an diesem Wasserlauf. Das Herzogtum Jülich ist im Mittelalter zu einem der wichtigsten Staaten Westdeutschlands geworden. Fast das ganze heutige Diözesangebiet gehörte zu diesem Herzogtum. Die Niederrheinlandschaft ist durchzogen von den landschaftlich reizvollen Flußläufen der Niers und der Schwalm. Das hohe Eifelgebiet des südlichen Kreises Schleiden um Blankenheim, Schmidtheim und „Weißer Stein“ ist die große Wasserscheide zwischen den Stromgebieten der Maas und des Rheines; hier entspringen die Erft und die Ahr, die unmittelbar zum Rhein führen, die Kyll, die zur Mosel geht, jenseits der Landesgrenze die Our; zum Stromgebiet der Maas gehören jenseits der heutigen Grenze Amel und Warche; als Nebenflüsse der Rur Olef und Urft. Das Gebiet um die Stadt Aachen ist durch die Wurm bestimmt, die an den Hängen des Aachener Waldes entspringt und sich kurz vor Roermond mit der Rur vereinigt. Der Lauf der Wurm ist jahrhundertlang die Grenze zwischen dem mittelalterlichen Erzbistum Köln und dem Bistum Lüttich gewesen. Die Eifellandschaft ist sehr walddreich und durch ihr rauhes Klima wenig fruchtbar. Ihre landschaftliche Schönheit hat den Fremdenverkehr in Sommer und Winter in den letzten Jahrzehnten stark anwachsen lassen. Hinzu kommt der Reiz der sieben Talsperren, die dem Land eine starke wirtschaftliche Bedeutung verliehen haben: Urft- und Rurtalsperre, Dreilägerbach, Kallbach, Perlenbach, Olef und die Rurstauung bei Obermaubach. Die Landschaft der Börde ist ein sehr ertragreiches Land, das dem Herzogtum Jülich einmal den Titel der Kornkammer des Heiligen Reiches eintrug. Die Eifel und die Täler der Vicht und Inde um Stolberg und Eschweiler haben bereits in vorgeschichtlicher Zeit Erzbereitung gekannt. Hier entstand auch das erste zusammenhängende Industriegebiet im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, das allerdings später vom Rhein-Ruhrgebiet weit überflügelt wurde. Steinkohle und Braunkohle sind auch heute noch in abbauwürdigen Mengen vorhanden und haben durch die Abräumhalden und die ausgekohlten Becken des Tagebaues große Flächen der Landschaft gründlich verändert. Die Besonderheit der Wasserläufe haben in Aachen, Monschau, Düren, Mönchengladbach und Rheydt die Entwicklung der Tuchindustrie gefördert; Krefeld ist zum größten Seidenzentrum Westdeutschlands emporgewachsen.

Geschichtsbildende Faktoren

Erst nach dem Zerfall der fränkischen Grafschaftsverfassung bildeten sich einige geschichtsträchtige Territorialherrschaften. Die Bedeutung des Herzogtums Jülich ist bereits erwähnt worden. Die zwar mehr oder weniger lockere Verbindung der einzelnen Herrschaften und Bezirke war dennoch von starker einheitsbildender Kraft; zu Jülich gehörten nicht nur die unmittelbaren Besitztümer an der Rur, wie Nideggen und Jülich, sondern die in Reichspfandschaft erworbene Reichsstadt Düren, dann Heimbach, Monschau, Heinsberg, Rheydt, Mönchengladbach, Wassenberg. Reichsunmittelbar blieben Aachen, Burtscheid und Kornelimünster. Im Süden des Bistumsgebietes bildeten sich die Herrschaftsgebiete von Blankenheim und Kronenburg, letzteres kam in den Bereich des Herzogtums Luxemburg. Im Norden hatte das Herzogtum Geldern, die Grafschaft Mörs und das Erzstift Köln (Kempen und Urdingen-Linn) größeren Einfluß. Es ist aber charakteristisch, daß außer den drei reichsunmittelbaren Herrschaften nur Jülich seinen Mittelpunkt ursprünglich im Bereich des heutigen Bistums hatte; auch dieser verlagerte sich bis zum 18. Jahrhundert immer mehr nach Düsseldorf bzw. Mannheim.

Kirchengeschichte

Die Geschichte des Aachener Krönungstiftes und der beiden reichsunmittelbaren kirchlichen Territorien haben durch ihr hohes Alter die frühe kirchliche Entwicklung ihrer Umgebung entscheidend geprägt. In den anderen Teilen war die Diözesanzugehörigkeit von großer Bedeutung. Die zu Lüttich gehörenden Teile unterstanden den Landdekanaten von Maastricht, Süstern und Wassenberg, die zum Erzbistum Köln gehörigen Teile unterstanden den Landdekanaten von Jülich, Zülpich, Eifel, Bergheim, Mühlgau; ein Teil des Nordwestens unseres Bistums gehörte nach 1559/61 zum Bistum Roermond.

Wichtige kirchliche Mittelpunkte waren die Prämonstratenserabtei Steinfeld in der Eifel mit den später gebildeten Prioraten Reichenstein und Wildenburg, die Benediktinerabtei Mönchengladbach, die großen Stiftskirchen Heinsberg, Jülich, Wassenberg, Kempen. Die starke politische Zersplitterung hatte eine Fülle von kirchlichen Sonderrechten und Eigenheiten im Gefolge. Die großen Frömmigkeitsbewegungen im 12./13. Jahrhundert, neben den Prämonstratensern getragen von den Zisterziensern, z. B. Maria-Wald, und den Franziskanern, Dominikanern und Karthäusern und in der Gegenreformation den Jesuiten und den Kapuzinern fanden in zahlreichen Klostergründungen ihren Niederschlag. Ähnliches gilt von den entsprechenden Frauenklöstern.

Die französische Revolution brachte mit der endgültigen Besetzung des Rheinlandes (1794) die Zerschlagung nicht nur der politischen Herrschaftsgebiete, sondern auch der komplizierten kirchlichen Struktur. Nach dem Frieden von Lunéville (1801) bewirkte das napoleonische Konkordat (1802) eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse für die linksrheinischen Departements. Das erste Bistum Aachen wurde aus den Departements der Rur, Hauptstadt Aachen, und dem von Rhein und Mosel, Hauptstadt Koblenz, gebildet. In das heutige Diözesangebiet griff das Departement der Ourthe (Haupt- und Bischofsstadt Lüttich) sowie das Departement der Wälder (Haupt- und Bischofsstadt Trier) hinein. Metropolitansitz war Mecheln. Die nur kurze Geschichte dieses ersten Bistums Aachen hat dem ganzen linksrheinischen Gebiet die für die Zukunft maßgebende kirchliche Struktur gegeben. Die Überführung gelang dem ersten Bischof Marc Antoine Berdolet (1740 – 1802 – 1809) durch eine neue Pfarreinteilung (1804, 1806, 1807), die 1827 durch eine neue Dekanatsverfassung im wiedererrichteten Erzbistum Köln, ergänzt wurde. Auf diesen beiden Reorganisationen beruht die heutige, inzwischen erweiterte Pfarr- und Dekanatsverteilung. Die neuere Regionalstruktur des Bistums knüpft an die frühmittelalterliche Unterteilung der Diözesangebiete in Archidiakonalbezirke an, die in der hoch- und spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Verflechtung des kirchlichen mit dem staatlichen Leben ihre eigentliche Funktion eingeübt hatte.

Der hohe Prozentsatz der Katholiken im Diözesangebiet, ca. 82 % zu 49 % im Bundesdurchschnitt, läßt erkennen, daß die Reformation nur vereinzelt auf die Dauer Fuß gefaßt hat; genannt seien als evangelische bzw. reformierte Enklaven das Schleidener Tal und Monschau, Stolberg, Rheydt, Wickrath und Krefeld.

Die neuere Kirchengeschichte des Diözesangebietes ist vor allem durch die kirchlichen und sozialen Entwicklungen geprägt worden. Die Stadt Aachen hat sich immer als Bollwerk eines kirchentreuen Katholizismus gefühlt. Aus dem 19. Jahrhundert sind Persönlichkeiten wie Kanonikus Smets, Bischof Laurent und Oberpfarrer Nellessen, der Kreis um Louise Hensel mit den Ordensstifterinnen Franziska Schervier und Klara Fey zu erwähnen. In der Mitte des Jahrhunderts wird Aachen Mittelpunkt der großen kirchlichen Missionswerke in Deutschland, heute die Zentralen des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung und des Missionswerkes der Kinder sowie der Bischöflichen Zentrale „Misereor“ gegen Hunger und Krankheit in der Welt. In Mönchengladbach entstand die Zentrale des „Volksvereins für das katholische Deutschland“. Ihr letzter Generaldirektor war der spätere Bischof Johannes Joseph van der Velden. Ihre Tradition lebt fort in der „katholisch-sozialwissenschaftlichen Zentralstelle“ in Mönchengladbach. Die sozialkirchlichen Strömungen fanden ihren Niederschlag in den Anfängen der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Aachen, Jülich, Mönchengladbach, Krefeld.

Ein starkes gemeinsames Erleben brachte die alle sieben Jahre gefeierte Heiligtumsfahrt, die in Aachen, Kornelimünster und Mönchengladbach im gleichen Jahr gehalten wird. Eine starke Manifestation der Diözesanverbundenheit war der festliche Rahmen der Diözesansynode 1953 im Aachener Dom und die sich über ein Jahr erstreckende Diözesanwallfahrt zum Aachener Gnadenbild, das Sinnbild der Schutzpatronin des Maria geweihten Bistums Aachen ist, im marianischen Jahr 1954. Die Auszeichnung der Kirchen von St. Adalbert-Aachen, Kornelimünster, Mönchengladbach, Kempen, Jülich, Heinsberg, Wassenberg, mit dem Ehrentitel einer Propsteikirche sowie der Kirche von Steinfeld als päpstlicher basilica minor unterstreicht die Verbundenheit der Gegenwart mit der kirchlichen Vergangenheit.

Das Traditionsbewußtsein der Bevölkerung unseres Bistums ist ein sehr wichtiger kirchlich-religiöser Faktor. Er äußert sich nicht nur in den zahlreichen Prozessionen, Wallfahrten, Bruderschaften usw.,

sondern hat in entscheidenden Augenblicken mitgewirkt, die politische Willensbildung zum Widerstand gegen staatliche Willkür oder Umsturz anzuspornen, charakteristisch ist die Reaktion bei den Kölner Wirren 1837, im Kulturkampf 1872 und in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft gewesen.

Die neueste Entwicklung, die zu einer tiefgreifenden soziologischen Umstrukturierung geführt hat, findet ihren Niederschlag in den neuen Einrichtungen, die das Bistum geschaffen hat. Hier sind die beiden bereits bestehenden bischöflichen Akademien in Aachen und Mönchengladbach zu nennen, sowie die bischöflichen Studienheime und Aufbaugymnasien in Aachen und Dülken. Die Konfrontation mit der Gegenwart erfolgt nicht nur im Bereich der einzelnen Pfarreien. Sehr bedeutsam ist die Studentenseelsorge an den Hochschulen (TH und PH in Aachen) und den höheren Fachschulen (in Aachen, Mönchengladbach, Krefeld); ebenso die sozialen Seminare und die Landvolkshochschule. Die zahlreichen Klöster sind aus dem Bild des Bistums und der Seelsorge nicht wegzudenken.

Kunstgeschichte im Bistum Aachen

Die geographische Lage des Diözesangebietes zwischen Maas und Rhein sowie seine geschichtliche Entwicklung bilden auch die Grundlage für die Entwicklung der Kunst im Dienst der Kirche im Bereich des heutigen Bistums. Ein eigentliches Zentrum ist nur Aachen, das durch die Bedeutung der Kirche Karls des Großen, der späteren Krönungskirche und des Mittelpunktes der Aachenfahrt ausgezeichnet war. Neben der unvergleichlichen Stellung des Domes in der Architektur der Karolingerzeit und der Gotik, ist Aachen kraft seiner natürlichen Voraussetzungen spätestens seit dem 12. Jahrhundert Mittelpunkt einer überreichen Goldschmiedekunst geworden. Die Verbindungslinien laufen sowohl nach Westen, zu den Maasstädten Maastricht und Lüttich, sowie der Landschaft der Herzogtümer Limburg und Brabant, wie nach Osten zum Rhein mit Köln und dem Niederrheingebiet und Westfalen. Ebenso wie nach Frankreich gehen andere Verbindungslinien in den Südosten, nach Böhmen, Österreich und Ungarn. In den einzelnen Regionen kann man den Einfluß der außerhalb des heutigen Bistums liegenden Schwerpunkte erkennen. Maasländische Kunst findet man z. B. in der einfachen Architektur etwa des Heinsberger und des Gangelter Landes. Kölnische Einflüsse sowohl aus romanischer wie gotischer Zeit sieht man in der Eifel z. B. bei der Basilika von Steinfeld oder in der leider ganz vernichteten hervorragenden Architektur der Annakirche in Düren oder der kleinen Kirche von Frauwüllesheim. Kölnisch ist sowohl der romanische wie gotische Teil der Münsterkirche von Mönchengladbach, niederrheinisch die Propsteikirche von Kempen oder die Pfarrkirche von Uerdingen. Um die Wende zur Neuzeit entstanden die in unserem Bistum zahlreich vorhandenen Antwerpener oder niederrheinischen Schnitzaltäre – als Beispiele seien genannt Heimbach, Linnich, Aldenhoven, Kempen und Overhetfeld-Elmpt.

Die Mannigfaltigkeit der liturgischen Ausstattungsstücke, die sich zum großen Teil noch in ihren zugehörigen Kirchen befinden, erscheint auf dieser Ausstellung. Es ist der Reiz dieser Ausstellung, die zwar keine einheitliche Kunstprovinz darstellen kann, wohl aber die große Vielfalt der künstlerischen Ausgestaltung des Kirchenraumes und der liturgischen Geräte durch eine Zeitspanne von mehr als tausend Jahren widerspiegelt. Sie beginnt mit der Zeit Kaiser Karls des Großen. Vier kostbare Seidenstoffe, die von 800 bis 1350 zur Umhüllung seiner Gebeine verwendet wurden, werden zum ersten Male vereint gezeigt. Die Ausstellung schließt mit den Insignien und dem Bild des ersten Aachener Bischofs, M. A. Berdolet (1802 – 1809), dessen Wirken zugleich den Abschluß der alten Zeit und den Anfang der neuen Zeit bedeutet.

Das 19. Jahrhundert hat viel von dem übernommenen Kunstgut zugrunde gehen lassen oder durch seine Begeisterung für „historische“ Stile vernichtet, im 20. Jahrhundert ist an Bauten und Ausstattung unvergleichlich Schönes im zweiten Weltkrieg vernichtet worden. Die Entwicklung der neuen kirchlichen Kunst, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg begann, hat wiederum Neues geschaffen, das ebenso der Beachtung wert ist, wie das Erbgut der Vergangenheit. Unserer Generation, die auch im kirchlichen und liturgischen Leben einen gewaltigen Umbruch erlebt, ist die Wahrung des Ererbten und die Gestaltung des Neuen aufgetragen. Die kirchlichen Dokumente zur Erneuerung der Liturgie mahnen ausdrücklich zur Erhaltung der Kunst der früheren Zeiten. Daß diese Mahnungen notwendig sind, beweisen die Erfahrungen, die heutzutage leider von allen Verantwortlichen gemacht werden müssen. Wenn durch diese Ausstellung die Erkenntnis, daß das

Erebrte wirklich ein „Schatz“ ist, gefördert, vertieft oder, wo notwendig, geweckt wird, hat sie ihre Aufgabe erfüllt. Dort, wo der „Schatz“ einer Kirche durch liebevolle Pflege und Erschließung seine Stellung im Gemeindeleben erhalten hat, hat sich gezeigt, daß es sich nicht um überflüssigen Ballast handelt, sondern daß ein Zeugnis für die Schönheit des Glaubens gegeben ist, der im Abglanz der Kunst einen Strahl der Schönheit Gottes ins Leben der Menschen hineinfallen läßt.

Das Bildplakat der Ausstellung zeigt ein Bild Christi in der Ewigkeit der Vollendung. Es stammt aus dem Schatz unseres Domes. Es brennen um die thronende Gestalt des Erlösers die sieben Lampen der Apokalypse, vom Thron her ergießt sich der Strom, an dessen Ufern der Baum des Paradieses mit den zwölf Früchten steht, wie es der Seher der Offenbarung schaute. Licht und Frucht bringt der Glaube an Christus, der die Gesegneten Gottes zum Besitz des Reiches beruft; so steht es auf den Seiten des Buches, das Christus in der linken Hand hält; Licht und Frucht der Erlösung ist für den Glauben der Christenheit die heilige Kunst. Ist es übertrieben, wenn wir zu dieser Ausstellung den Ruf Christi so verstehen – kommt und nehmt in Besitz, was uns aus der Kunst unserer Kirchen einen Abglanz der Herrlichkeit des Reiches Gottes vermittelt?

Erich Stephany